

Illustrirte Jüdische Gemeinde-Zeitung

Centralorgan für die politischen, religiösen u. Culturinteressen der isr. Cultusgemeinden
— in Oesterreich-Ungarn. —

Redaction und Administration:
Wien, II. Bezirk, Hedwiggasse Nr. 2.

Herausgegeben und redigirt von
S. Eibenschütz.

Abonnementspreis
für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl. halbj. 2 fl.
für Deutschland jährl. 8 Mark, halbj. 4 Mark.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Besellungen auf unsere Zeitung werden bei jeder Postanstalt, sowie jeder Buchhandlung und in Goldschmidt's
Zeitungsvorleser Wien, Prag, Budapest und Lemberg oder direct bei unserer Administration entgegengenommen. — Inserate werden die 1mal gesaltene
Zeile mit 10 kr. berechnet. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Inserate für unsere Zeitung werden in allen Inseraten-Bureaus des 3. und Aus-
landes sowie bei und direct angenommen.

Nr. 4.

Wien, 15. März.

1885.

Diesenjenigen unserer P. C. Abonnenten, welche bisher die Pränumerationsgebühr noch nicht eingesandt haben,
wollen dies gefälligst bald nachholen, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung stattfindet.
Die Administration.

Professor Dr. S. J. Kämpf.

Am ersten Tage des bevorstehenden Ostersfestes wer-
den es vierzig Jahre, seitdem Prof. Dr. S. J. Kämpf
in der Prager Gemeinde zum ersten Male die Kanzel
bestieg. Mehrere seiner zahlreichen Freunde und Verehrer
haben rücksichtlich dessen an uns das Ansuchen gerichtet,
durch Abfassung einer entsprechenden Biographie diesen
hochverehrten Mann zu feiern.
Aber die Biographie eines Man-
nes zu reproduciren, der eine
Zierde unserer Literatur und
ein mustergiltiges Beispiel
unserer Jugendbildner und noch
überdies eine große Zukunft
vor sich hat, eine würdige Bio-
graphie und eine ausführlichere
Lebensbeschreibung unseres be-
rühmten Kanzelredners über-
lassen wir einer berufeneren
Feder und wollen lieber et-
was umständlicher seine Leistun-
gen auf wissenschaftlichem Ge-
biete betrachten und wegen des
karg zureichenden Mannes uns
auf die Hauptpunkte beschrän-
ken.

Am 6. Mai 1818 wurde
Kämpf in Lissa geboren. Schon
in früher Jugend zeigte er ein
seltenes Talent für die hebräische
Sprache. Er wurde deshalb in
die weltberühmte talmudische Hochschule nach Posen (R.
Akiba Eger) geschickt und bezog nach Absolvierung der rab-
binischen Studien die Universität Halle, wo er unter Ge-
senius, Köbiger, Erdmann u. A., umfassende Studien
machte und namentlich in Linguistik, Geschichte, Philosophie
und Pädagogik sich auszeichnete. Im Jahre 1840 promo-
virte er als Dr. philos. und wurde dann sofort zur Lei-
tung der Hauptschule in Mecklenburg-Strelitz berufen.



Am Ostersfeste des Jahre 1845 hielt er seine erste
Gaspredigt im Prager Tempel und wurde sofort zum
Nachfolger des sel. Dr. Sachs gewählt. Von dem Au-
genblicke an, wo er sein Amt antrat, bis zum heutigen
Tage hat sich das Interesse an seinen Predigten zusehends
gesteigert, ihm ist es gelungen, sich die Palme allseitiger
Anerkennung zu erringen und das Interesse für seine
Predigten dauernd wach zu erhalten, ja fort und fort zu
erhöhen. So oft Professor
Kämpf die Kanzel betritt, ist
der Tempel überfüllt von Per-
sönen aus allen Schichten der
besseren Gesellschaft und dieser
Andrang von Zuhörern ist
stets im Wachsen begriffen.

Kommen wir nun zu seinen
literarischen Produkten, denn
nicht nur die Kanzel blieb die
Stätte seiner Wirksamkeit, auch
auf dem Felde der Wissenschaft
hat er hervorragende Leistun-
gen aufzuweisen und ist noch
überdies auf hebräischem und
prosaem Gebiete ein frucht-
barer Schriftsteller. Wir nennen
hier nur die wesentlichsten Ar-
beiten, die aus seiner Feder
floßen: 1. Die ersten Ma-
skamen aus dem Tachemoni des
Charisi, 2. Eine Reihe von ge-
diegenen, wissenschaftlichen Ab-
handlungen. 3. Nichtandalu-
sische Poesie andalusischer Dichter. Besonders erwähnens-
werth ist noch seine Thätigkeit auf liturgischem Gebiete.
(Seine liturgischen Stücke wirken ergreifend und gewal-
tig auf die andächtigen Zuhörer.) Besonders hervorzuhe-
ben wäre von seinen zahlreichen poetischen Arbeiten die
herrliche Dichtung Enleimann, ein dramatisches Gedicht
in 5 Aufzügen. Eine Perle deutscher Dichtung in wahrhaft
klarischer Diction und voll sprudelndem Humors an geeigneter

Stelle. Zu der That wird auch die Leichtigkeit allgemein bewundert, mit welcher Professor Kämpf die schwierigsten und verwickeltesten Arbeiten so klar und verständlich darzustellen weiß, so daß man seiner anziehenden Rede mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt. Der Wirkungskreis dieses trefflichen Mannes zeigt uns am besten, daß Professor Kämpf in unermüdlichem Fleiße seinem erhabenen Berufe obliegt; denn Kämpf ist Prediger und Rabbiner der Prager israelitischen Kultusgemeinde, f. l. Professor für semitische Sprachen und Literatur an der Prager Universität, Religionslehrer an einigen Mittelschulen, Oberrichter des israelitischen Waisenhauses und hält häufig religiöse Vorträge über Eregese und Homiletik. Es gibt aber auch kaum einen humanitären Verein in Prag, zu dessen Förderung Professor Kämpf nicht durch Wort und That wirkt. Bei alledem ist sein Leben keinem bittren Wechsel unterworfen, es bleibt ein auf georbener Bahn sich regelrecht entwickelndes und fortbewegendes.

Eine sorgfältige Erziehung im Schooße der Familie, ein ernstes Studium und eine bedeutende sorgfreie, hervorragende Stellung, das sind die Grundzüge seines Lebenslaufes. Darum ist auch die Lebensanschauung dieses trefflichen Mannes eine reine, ungetrübte und seine wissenschaftliche Bildung eine harmonische; für einen Mann der Wissenschaft wohl die höchste Gnußt, die ein gütiges Geschick ihm gewähren kann. Möge der Allmächtige noch recht lange uns diesen vortrefflichen Geistlichen Würdenträger erhalten, damit es der Prager israelitischen Kultusgemeinde noch lange beschieden sein möge, diesen hervorragenden Mann in ihrer Mitte zu haben, und wie jetzt sein vierzigjähriges, auch noch sein fünfzigjähriges Jubiläum zu feiern!

Eine Oberbehörde für israelitische Kultusangelegenheiten.

Ein neues Project ist seit jüngster Zeit in gewissen jüdischen Kreisen in Umlauf gekommen und bildet ein allgemeines Thema der Discussion in jüdischen Zeitchriften. Ein israelitisches Conventorium soll in Oesterreich errichtet werden. Und fragt man aus welchem Grunde? So geben zehn Personen zehn verschiedene Antworten hierauf. Für die israelitische Kultusgemeinde in Oesterreich ist eine derartige Behörde neu und das allein genügt, um unsere Reformhelden mit dem lebhaftesten Wunsche hiesür zu erfüllen,

Denn gleich ist's den Philosophen allen,
Was auch zu Markt die Zeiten bringen
Wir in die Ohren muß es schallen,
Nur in die Augen muß es springen!

Wie sehr auch die gedankenlose Reformjucht sich dieses Projectes bemächtigt, ohne zu wissen, welchem Bedürfnisse dadurch begegnet werden soll — muß doch sogar der denkende Beobachter die Realisirung dieses Projectes herbeiwünschen, weil durch eine solche Oberbehörde in Kultusangelegenheiten viele Uebel zerstört würden und falsche Meinungen über Juden und Judenthum vernichtet werden können. So hätte die Erreichung einer solchen Behörde schon das Gute, daß dadurch die ergebnislosen Quellen alles Unheils, an welchem das religiöse Leben im Judenthum leidet, verstopft würden!

Allerdings gibt es keinen physischen Zwang in Religionsangelegenheiten. Aber das Religionsgesetz hat das Recht, die Handlungswelt eines Menschen zu normiren und das betreffende Individuum hat die Pflicht, diesem Gesetze zu gehorchen. Allerdings kann man über irgend einen Punkt in den Vorschriften des religiösen Gesetzes eine von der allgemeinen abweichende Meinung haben. Allerdings kann über irgend eine religiöse Frage eine verschiedene Meinung obwalten, ob etwa nach dem Geiste wie nach dem Buchstaben der Religion dies oder jenes geboten,

oder zulässig sei. Darüber hat aber nicht die eigene Willkür, sondern darüber muß die Gesetzeskunde entscheiden. Und die Träger der Gesetzeskunde und der Religionswissenschaft, die Gesetzeslehrer (Rabbiner, Prediger und Religionslehrer) waren ja seit jeher die Führer im Judenthum und sollen es auch bleiben; denn nur die Religion hat das Recht, die Handlungen ihrer Angehörigen zu bestimmen. Und wenn der Vorstand einer israelitischen Kultusgemeinde bisher als religiöse Behörde und als souveräne allein maßgebende Autorität für Kultusangelegenheiten betrachtet wurde, so soll dies wahrscheinlich nun nach der Ansicht der über die Erreichung einer Oberbehörde Discontinuirlichen anders werden; denn das Judenthum besitzt viele Männer, deren Beruf es ist, gegen die Usurpation indifferenter Autoritäten*) aufzutreten, und die Lehre der Gotteslehre hochzuhalten und leuchtend voranzutragen, und jeden Angriff auf die Souveränität der Gotteslehre fernzuhalten und diese Männer eben sind unsere Lehrer in Angelegenheiten der jüdischen Religion. Man muß wohl anerkennen, daß die Vorstandsmitglieder der meisten israelitischen Kultusgemeinden meistens Männer von Intelligenz und geistiger Begabung, Männer von edler Sinnesart, die den Segen ihrer Glücksgüter zum Wohle ihrer Nebenmenschen und gleichzeitig zur Ehre des Judenthums verwenden, aber Decisoren in Angelegenheiten der jüdischen Religion sind sie nicht. Darum werden auch sie es mit Freuden begrüßen, daß eine Behörde constituiert werden soll, welche ohne hierarchische Gesetze in sachlichen Fragen über die Befähigung und Ausbildung zum Rabbinat und Lehramte den Gemeinden und der Regierung gegenüber eine maßgebende Autorität sein kann, da ja die jüdische Confession im Ministerium keine Vertretung besitzt und durch die Erreichung einer solchen Oberbehörde das Dogma von der Gemeindeautonomie nicht beeinträchtigt werden kann und das Selbstbestimmungsrecht des Gemeindevorstandes bezüglich der Erhaltung und Förderung aller eventuellen Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten hiebei keine Einbuße erleiden darf.

Somit dürfte den Anwälten der Confistorialiden die Quadratur des Kreises eher gelingen, als die Construirung des Confistorialgedankens ohne die Wahrung der Gemeindeautonomie.

Man könnte uns aber den Einwurf machen, daß eine Oberbehörde für israelitische Kultusangelegenheiten, eine Versammlung von willkürlich Erwählten und Unberufenen sein kann! Das ist ein Irrthum!

Es ist denn eine bekannte Thatsache, daß in neuerer Zeit die Leitung der Gemeinde und das Verfügungsrecht in Kultusangelegenheiten, nicht mehr wie ehemals, in denen Händen des Rabbiners, als des gesetzgebenden und des religiösen Oberhauptes, sondern ausschließlich in den des Gemeindevorstandes liegt. Der Kultusgemeindevorstand ist die religiöse Behörde. Sowohl nach oben der staatlichen Behörde, als nach unten den Gemeindegliedern gegenüber. Der Rabbiner ist nicht mehr das religiöse Oberhaupt der Gemeinde; er ist leider ein Gemeindebeamter und muß sich wie jeder andere Gemeindebeamter den Anordnungen des Vorstandes fügen.

Diese ganz wesentliche Veränderung, die in das Leben der Kultusgemeinden eingetreten, ist ein Ergebnis der modernen Zeitströmung, die eine Abneigung hat vor Allem, was Hierarchie heißt oder der Hierarchie ähnlich sieht. Nun paßt das zwar für jüdische Verhältnisse nicht. Die unbegrenzte Herrschaft, die die katholische Kirche im Mittelalter über den Staat angestrebt und zu gewissen Zeiten auch bejessen und ausgeübt hat, der weltliche Glanz und Reichthum, der Länderbesitz und die Heeremacht, über

*) Wir meinen hier nicht den gesammten Vorstand, sondern die einzelnen vorachtlichen Kreislehrer vieler Kultusgemeinden. D. H.

welche Päpste und Bischöfe, Orden und Klöster verfügten, die grenzenlose Macht, die sie über die Gewissen hatten, rechtferntig es vollständig, wenn die Neuzeit Trennung von Staat und Kirche zu ihrer Devise machte und dem Clerus das Szepter, in welches der Krummstab sich verwandelt hatte, aus den Händen wand. Da war es ganz gut begreiflich, daß man hierarchische Bestrebungen niederhielt und die Macht der Geistlichkeit so viel als möglich beschränkte. Im Ganzen jedoch hat die Beschränkung der kirchlichen Gewalt auf das kirchliche Gebiet und Zernhaltung derselben vom Staatsleben unstreitig Sinn und Zweck.

Wenn man aber, mit liberalisirendem Hellemuth, diese Prozedur im Staatsleben, der mächtigen, mit Glanz und Reichthum gekrönten katholischen Kirche gegenüber, auch auf das jüdische Gemeindegelben, den machtlosen, armen, hungerleidenden Rabbinern gegenüber anwendete, so ist das tragikomisch. Indem die Rabbiner, als religiöse Oberhäupter, die religiösen Angelegenheiten der Gemeinde leiten, sind sie nur von dem heiligen Eifer erfüllt, die Religion in Geltung zu erhalten und einen religiösen Sinn und Geist in der Gemeinde zu verbreiten. Weltliche Bestrebungen haben sie wahrlich nicht. Was wissen sie auch von den Freuden der Welt? Und was genießen sie vom Leben? Allerdings haben sie mehr vom Leben als alle Andern. Denn während alle andere Menschenkinder in stiller Nacht in den Armen des Schlafes ruhen, den die Allen den Bruder des Todes nannten, ist für ein Rabbiner mitten im Leben, rührig, geschäftig; denn er wacht die ganze Nacht hindurch, bewegt sich mit seinem ganzen Körper und regt sich mit seiner ganzen Seele über jene großen Jolanten, zu denen er noch allerlei Hilfsbücher, die er zur Grindlichkeit seines Studiums benötigt, mit Munterkeit und Unverdroßtheit dem Bücherstapel entnimmt, welcher Schrank sein einziger Reichthum und das Arsenal seiner Waffen, seiner Geisteswaffen bildete. Kann man da von einer gefährlichen Hierarchie sprechen, deren Macht man beschränken müsse? Und hat nicht selbst die Neuzeit der katholischen Geistlichkeit auf dem Gebiete der Kirche ihre Macht unangefastet belassen? Die Cultusangelegenheiten aber sind ja eben nicht weltlicher, sondern religiöser Natur!

Glaubt man, daß die Rabbiner bei der Leitung der Gemeinde einseitig vorgehen würden, ohne die Forderungen der Gegenwart zu erkennen und anzuerkennen? Fürchtete man da von den Rabbinern infolge ihrer religiösen Richtung ohne Kenntniß der modernen Zeit und modernen Wissenschaft? Dann müßte man eben nur solche Rabbiner wählen, die nicht einseitig sind, die neben ihren rabbinischen Kenntnissen auch eine Vertrautheit mit der modernen Zeit und der modernen Wissenschaft besitzen. Unsere Zeit leidet wahrlich nicht Mangel an solchen Männern. Warum aber soll die Leitung der Gemeinde in Cultusangelegenheiten von dem Rabbiner auf den Vorstand übergehen?

Wir zweifeln jedoch nicht, daß ein Anwalt dieser Neugestaltung Gründe für dieselbe anzuführen und auf manches Gute und Eripriessliche, das mit der Gemeindeführung durch den Vorstand verknüpft ist, hinzuweisen im Stande sein wird*). Man muß aber auch andererseits gestehen, daß eine ausschließliche weltliche Leitung nicht im Sinne einer Cultusgemeinde liegt, und daß es nicht förderlich für den religiösen Sinn und Geist sein kann, wenn die Religion keinen Dolmetsch hat, durch welchen sie spricht, nicht in Phrasen und Klöseln auf der Kanzel, sondern maßgebend im praktischen Leben spricht. Jeder-

mann muß und wird es eingestehen, daß es wünschenswerth, hoch wünschenswerth ist, daß wenigstens neben der weltlichen Leitung des Vorstandes auch eine religiöse Leitung Platz greife — durch die Träger der Religionswissenschaft und des religiösen Vernies.

Aus diesem Grunde würden wir die Organisation einer Behörde vom Herzen begreifen. Denn dies könnte unbedingt nur aus Rabbinern bestehen, und zwar, damit wir unsere nächsten Ausföhrungen im Vorhinein verrathen, aus Landrabbinern der einzelnen Kronländer der Monarchie. Die — wie wir glauben — unanfechtbare Begründung dieser Behauptung werden wir in der nächsten Nummer darlegen. D. H.

Résumé*).

Eine ernstliche Betrachtung über die gottesdienstlichen Functionäre der jüd. Gemeinden.

R. Der erste ist der Rabbiner, als Seelsorger und Seelenhirte. Seine Aufgabe und Pflicht ist, das geistige Leben der Gemeinde zu wecken, zu fördern und zu vervollkommen, auf daß das geistig Göttliche im Menschen, die Seele, ihres göttlichen Urwesens würdig erhalten bleibe; weshalb er auch Seelsorger, Seelenhirt genannt wird, weil er zuvörderst für das geistige Wohl der Gemeinde sorgen und diese, wie ein Hirte seine Herde, auf fruchtbaren Boden leiten und führen soll.

Der Rabbiner muß daher diesem seinem Berufe gemäß, seiner Gemeinde als Muster und Vorbild eines göttlich geistigen Lebens und Strebens voran leuchten, und alles, was diesem hinderlich ist, entheben, denn: die Entbehrung führt zum Göttlichen.

Diese soll ihn jedoch nicht zum Heletismus führen, denn viele Rabbiner sich zuwenden, um als Asketen in der Gemeinde isolirt zu leben, um nicht für das geistige Wohl derselben sorgen und streben zu müssen.

Wohl soll der Rabbiner sich vorerst die geistigen Schätze der Wissenschaften selber aneignen, diese aber nicht für sich all in behalten sondern auch mit der Gemeinde theilen. Er soll mit der Gemeinde verkehren, und sie durch öftere öffentliche, gottesdienstliche Vorträge über die Gesetze Gottes belehren und zur Ausübung derselben aneifern. Er begnügt sich nicht, nur bei gewissen Gelegenheiten, wie dieses von manchen Rabbinern in alter Zeit geschah, nur zweimal im Jahre, nämlich: am Sabbat vor dem Passah-Feste und am Sabbat vor dem Veröhnungs-Feste öffentliche Vorträge zu halten; sondern er fühlte sich verpflichtet, bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit die Gemeinde zu belehren, zu ermahnen und zu warnen; damit diese zur Ueberzeugung gelange, daß er das Wohl derselben zu fördern, und die Stützen aller Gemeinden, nämlich: Gotteslehre, Gottesdienst und Miththätigkeit, so wie die Wahrheit, das Recht und den Frieden fest und unerschütterlich zu erhalten strebt.

Dieses Streben sei auch die Tendenz und der Zweck seiner Vorträge, nicht aber, um nur problematische Stellen der h-iligen Schrift und des Talmud oft auch auf Köhnen der Wahrheit zu erklären, um dadurch Scharfjinn und reichhaltiges Wissen im Talmud zu zeigen, denn:

Nicht nur im Forschen in der Lehre,
Sei allein sein Streben;
Sie zu üben im Leben,
Bestrebt' er sich noch mehr

Ch. Der zweite gottesdienstliche Functionär der israelitischen Gemeinden — der Chafon, der Can-

*) Das Wort Résumé, die Abkürzung der Namen, der gottesdienstlichen Functionäre der israel. Gemeinden: Hazzan, Rabbiner, Chafon, Cantor und Schamez, Tempeldiener, bedeutet im engeren Sinne, eine Gehör, welche bei Festtagen die Eltern des Brautpaares an die Gemeinde-Casse für besetzte Functionäre zu entrichten haben. Im weiteren Sinne aber bedeutet es auch die Einkünfte erwähnten übrigen gottesdienstlichen Functionäre der israelitischen Gemeinden, nämlich: Rabbiner, Cantor und Tempeldiener.

*) Wir sind auch gerne bereit geeignete Rathschläge zu publiciren.

emanzipaziren, aufzuklären, kultiviren u. Der Wunsch aller dieser guten Leute ist sehr loblich, sehr schmeichelhaft, aber genau betrachtet, wie verschieden sind die Wege, die die Volkserwecker einschlagen, wie geben die Wege aller dieser Kulturträger aneinander — Wir soll das Herz eines guten Polen nicht bluten, wenn er sieht, daß sein Vaterland der Welt gegenüber so schmachlich ausgebeutet dastet.

Alle Proteste der heimischen Presse helfen nichts, man kann sich von diesen Aufdringlingen nicht befreien; es ist nicht möglich, sie vom Halse zu schaffen. Wollen wir nur diese Leute näher betrachten. Unsere inländischen Emancipations-Pardenus sind unsinnigere Wesen, manchmal auch Doctoren, wollen sie den kleinen Mann ganz verdrängen und reißen All s, was nur Nutzen und Gewinn bringt, an sich. Sie schreien so viel es möglich ist, um nur bekannt zu werden, und dann ist doch ein Mandat das Ziel. Es wird erreicht! Jammern, wenn auch um schwarzes Geld!!!

Das Geld ist ja nur angeboret, und den Weg dazu kennen die Leute sehr gut. Eine zweite Kategorie bilden die jungen Leute, die jüdischen Studenten, wie sie sich nennen Kuzmanow oder Teliomer diese wollen auch ein Wort drinreden, und obwar erst unlangst die Schulbänke verlassen, ja zu rathen n angelassen, diese barthelessen Leute wollen auch schon lehren und kultiviren, obwohl sie noch selbst sehr viel zu lernen haben. (1)

Diese jungen Leute maßen sich an, über heilige Gegenstände öffentlich zu sprechen, auf die Gefahr hin, sogar dem ganzen Judenthum zu schaden, um nur von sich reden zu machen.

Die dritte Kategorie ist zugleich die ärgste Sorte, eine gefährliche Sippschaft, die außerhalb der Grenzen Galizien wohnt, th ist junge, theils reifere Leuten, es ist ja Allen unübersehblich, sich ein in Lande als Wegweiser anzubringen, welchen sie den Mäthen gelehrt für immer, oder welches sie als Aukten verlassen haben, somit mit besten dergleichen Verhältnissen gänzlich unbekannt sind.

Gerade diese Coterie schimpft und lacht aus der Ferne über das arme Galizien und schmeichelt und liebt nur dann, wenn etwas zu holen ist.

Der Eine unter ihnen hat einmal ein geschicktes Wort gesagt oder geschrieben, welches den Judenthume im Allgemeinen von Nutzen war, nun ist nach seiner Meinung Galizien schuldig, die ganze Jete hierfür zu bezahlen; ein Mandat ist zu wenig hierfür, er muß noch Geld erlangen in der Form von Abonnements u. s. w. Die Anderen wollen einen Verein gründen, um einmal mit schönen Mädchen sich zu beschäftigen, nun ist Galizien wieder verpflichtet Mitglieder zu verschaffen (d. h. Mitgliedsbeiträge) widrigens wird geschimpft. Ein abgetragener Galizianer will gern alle Tage den Stephansthurm sehen, und da er sich in Wien nicht erhalten kann, weil ihm die Fähigkeiten fehlen zu irgend einer passenden Beschäftigung, nun wird er Emancipator und will seinen Landsleuten das Judenthum als Volksthum aufpumpen und mit aller Gewalt das Judenthum mit einer Nationalitätsbeule beglücken.

Nun ist aber eine solche Idee und ein solcher Weg der gefährlichste für beide Parteien, denn in erster Linie leidet das Judenthum, welches es ohnehin noch nicht sehr weit gebracht hat mit den Assimilatoren und das Vertrauen jenseits der Mitbürger schwindet, wenn es hört was die „kleinen Jungen“ sagen. Und wenn auch die Staatsbehörde so nachsichtig ist, derartige Ausführungen über die jüdische Nationalitätsidee nicht als Aufreizung anzusehen, so geschieht bis nur auf Conto des jetzigen Regierungshyphens, das zwar jeder Nationalität das Ihrige geben und alle Nationalitäten verstehen will, aber durchaus keine neue Nationalitätsbeule dulden wird (!) Unser Staat ist reich an Nationen, und hat keinen Boden mehr für die Nationalitätsidee der unruhigen und russischen Mitglieder des Wiener akademischen Vereins (Kuzmanow). Die Juden Oesterreichs und der ganzen Welt haben diesen Nationalitätsgedanken anergeben und müssen auf einen jüdischen Staat Verzicht leisten. (!) Diese meine wenigen Worte vordienende weit gehendste Verbreitung. !!!

Wenn aber meine Worte ohne Erfolg bleiben sollten, werde ich nicht zurücktreten, um noch rechtzeitig geeignete Maßregeln

zu ergreifen, damit nicht das Judenthum und insbesondere Galizien mit diesen Volksgeldern identifizirt werde. (J. B. derz. in Lemberg)

Thunfisch. Dem in Lubowitz erscheinenden „Fortschritt“ schreibt man: Der Schwerpunkt zur Erweckung des religiösen Gefühls und zur Wahrung des allseitig um sich greifenden Religionsverfalls liegt unstreitig in der Volksschule. Die Wenigen, die noch vom Geiste unserer erhabenen Religion durchdrungen und die nur in der Erkenntniß des Schöpfers und dessen Gebote ihr Heil und ihre Gütlichkeit suchten und fanden, sind uns bessere Zeugen hinübergeglüht und die Ueberlebenden sorgen nur mit wenigen rühmlichen Ausnahmen für ihre Seelenheil; abgeschlossen von der Sinneswelt und unbeachtet und ungehört von derselben. Wir begegnen also fast allerorten einem Winde, der alles zu verwehen droht, was unsere Vorfahren, denen wir doch wenigstens eine kleine Ehrfurcht schuldig sind, für heilig hingestellt und ihr ganzes Sein geopfert, trotzdem ihr Beispiel mit dem dieselben uns vorangeleuchtet, uns zur Nachahmung aufzumuntern sollte, wenn auch die Geschichte mit deutlichen Fügen uns den einzuschlagenden Weg unzweideutig vorzeichnet. Es ist freilich nicht leicht, hören wir so manchmal sagen, bei den heutigen Anforderungen, die das Leben an uns stellt, alle den Sagenungen, die unsere Ahnen uns als Vernachlässigung hinterlassen, in vielen Dingen genau nachzuleben, aber es ist doch leicht, die unschuldigen Kleinen von solchen Gebahren fern zu halten, schon auch deshalb, damit Haus und Schule nicht in Collision gerathen, welches eine arge Schädigung für Erziehung und Unterricht, sowie überhaupt auf das Gemüth des Kindes consequenter Weise nach sich ziehen muß. Soll aber die religiöse Einwirkung des Lehrers auf das Kind erhöht und festgesetzt werden, so müssen wir erst Umschau halten, um logisch richtig schließen zu können. Die Gemeinden, die ihre Fachlehrer, also einen eigenen Religionslehrer besitzen, können hier nicht in Betracht gezogen werden. Wer soll aber in den anderen Gemeinden den Religionsunterricht erteilen? In den öffentlichen Lehranstalten fällt bekanntlich diese Aufgabe dem Rectoraten zu, während man eigenthümlicher Weise bei den Jraaeliten dem Lehrer das Vorbeternamt und das Religionsfach in den meisten Fällen zuwinkend. Jeder Vate wird aber die Ueberzeugung gewonnen haben, daß für den Religionsunterricht 2 Stunden täglich, besonders in einklassigen Volksschulen nicht zu viel bemessen sind. Wenn aber der Lehrer nebst dem prosaischen Unterrichte auch noch das Vorbeternamt besorgen muß, dann wäre es nur recht und billig, daß ihm die Religionsstunden durch eine kleine Remuneration vergütet werden und würde ein gemeinsames Vorgehen der Gemeinden nach dieser Richtung hin nicht nur den guten Willen derselben für die Religion, sondern auch den Umschwung zum Besseren bald bekunden.

J. Lamm, Lehrer.

M. J. Berlin. Am 7. Adar, am Todestage unseres großen Lehrers Mose, fand in der Gemeinde Wodschizroel eine Trauerfeier statt. Zum Schluß seiner 1 1/2 stündigen Rede verweilte Herr Rabbiner Dr. Silbersteiner bei den bedeutenderen Männern in Israel, welche im vergangenen Jahre der Tod vom Schauplatz ihres Wirkens abberufen hat und skizirte nach seiner Gewohnheit deren Lebenslauf. Da dieser Theil der Rede von allgemeinerem Interesse ist so geben wir den Inhalt desselben in Folgenden im Wesentlichen wieder. Sieben aschkalans sind dem Judenthume entzogen worden, wie der Redner meinte. Zunächst:

M. Meier Wolff aus Eisenstadt, ein Mann, der durch strenge Frömmigkeit und hervorragende talmudische Kenntnisse ausgezeichnet, sich entweder der Thora oder der Ausübung von Liebeswerken widmete. Voll und ganz gehörte er seiner Gemeinde an, die in ihm einen treuen Freund verloren.

M. Mose Landsberger, geb. in Lebrons. Reich beanlagt und schon früh entwickelt kam er in seiner Jugend nach Posen, wo er zu den Füßen des Rabbi Akiba Eger saß. Nach dem Tode desselben bekleidete er 40 Jahre lang das Amt eines Rosch Bes Din. Berühmt wegen seiner großen Kenntniß der hebräischen Sprache und der Bibel, von einer seltenen Unvergesslichkeit, von einer unverdrossenen Begeistertheit, und ausgestattet mit allen Eigenschaften eines großen Mannes, war der Verlebte eine Persönlichkeit, wie

man sich nie eben nur unter einem Rabbi Mischele Lebronzer vorzustellen vermag. In kritischen Zeiten hat er oft durch seine Autorität die ganze Gemeinde zusammengehalten.

R. Damm War Zomber, der Rabbiner am Beth Hamidrash zu Berlin, über den bereits unmittelbar nach seinem Tode die jüd. Blätter Näheres gebracht haben.

Dr. Heilbut in Merchingen, mein theurerer Schüler, der in der Blüthe des Lebens zu 36 Jahren entrißen wurde. Von einer wunderbaren Frömmigkeit und einer sprichwörtlich gewordenen Pünktlichkeit war dieser treffliche Mann, der sein ganzes Leben dem himmlischen Dienste geweiht hatte. Ganz in seinem Geiste und in seinen Wegen wandelt auch seine junge Witwe.

R. Israel Meier Freimann verließ uns um dieselbe Zeit. In Krakau geboren, verlebte er seine Jugend in Ungarn, erhielt dort von den größten Rabbinen die Hatoras haurooh, absolvierte dann in Leipzig das Naturwissenschaftliche, ging nach Pilehne und wurde schließlich 12 Jahre in Ostrowo. Ich zweifle sehr, ob es in unserer Zeit einen viel größeren, schärfsinnigeren Talmudgelehrten gibt, wie Dr. Freimann. Was Dr. Freimann gewußt hat, wie erstauslich seine Weisheit, seine Schlagfertigkeit, seine Gedächtniskraft gewesen ist, entzieht sich jeder Beschreibung. Der Eindruck, den er auf Jeden, der ihn einmal gesehen, machte, war ein geradezu überwältigender. Die Liebesfülle, der Ernst und die Wahrheit befehten den Grundzug seines Lebens, kurz, er war ein Mensch und kein Gelehrter, wie er nur selten vorkommt.

R. David Ephraim starb nach langen, qualvollen Leiden in Frankfurt a. M. Dieser Mann, welcher weniger in Deutschland bekannt ist, aber einen desto größeren Namen in Rußland hat, vereinigte in sich ein Wissen und eine Gesammtheit, vor der wir mit Bewunderung still stehen müssen. Zuletzt gab er eine halbjährliche Monatschrift heraus, doch bald zwang ihn sein körperliches Leiden zurückzutreten.

R. Abraham Wolff, ein Bruder des Erstgenannten, schließt die Reihe der Männer ab, durch deren Ginzang in das Judentum eine unerlebbare Lücke gerissen wurde. In dem Dorfe Neudorf, unweit Eisenstadt, wohnte dieser seltene Mann, mit dem mich ein inniges Freundschaftsband verknüpfte. Er betrieb einen Weingroßhandel, er war ein Kaufmann und dabei ein Mensch, wie man sich ihn kaum vorstellen kann. Gott hatte ihn mit Glücksgütern gesegnet — und wie verwendete er sie? Da gab es nicht gesegnetes Institut in einem Winkel seines Landes, das er nicht unterstützte, da gab es keinen Armen, der eine Tochter zu verheiraten hatte, den er nicht ausfinden hätte. Keine Waise verging, da nicht drei bis vier Gelehrte bei ihm wohnten. Gelehrte, die ihm kein Geld ins Haus brachten. Er hatte einen berühmten Namen und genoß ein solches Ansehen, daß kein bedeutender Rabbiner in Wien weils, der nicht nach dem nahen Neudorf geeilt wäre, um R. Abraham Wolff aufzusuchen, ihn den schlichten und doch so großen Mann.

Mit der Recitation des El mole Racliam und dem Maorim-Gebete schloß die erhebende Feier.

Leipzig. Die Redaction der „Israelitischen Wochenschrift“ erhielt folgende interessante Berichtigung: Ich ersuche Sie um Verichtigung folgender in Nr. 7 dieses Jahres der „Israelitischen Wochenschrift“ enthaltenen Angaben: 1. Rabinowitsch in Kischinev ist bairisch nicht von dem jüdischen Pöbel „verbanen“ worden. Ein solcher Pöbel, der sich tatsächlich an der Person dieses Mannes vergreifen hätte, existirt wenigstens zur Zeit in Kischinev nicht.* 2. Daß es Missionsblätter gewesen seien, welche die Ermordung des Rabinowitsch durch „orthodoxe Juden“ der Welt verübeln hätten, ist absolut unwahr.** Die Quelle dieser Nachricht war die „Wiener Allgemeine Zeitung“, die sich auf ein aus Oßessa empfangenes Telegramm berief. Die Nachricht war aus der Luft gegriffen und ihre Entstehungsweise ist räthselhaft.

Professor Franz Delitzsch.

*) Woher weiß das der Herr Professor? Wir haben unsere gegenwärtige Mittheilung einer Kischinewer Correspondenz in einem hebräischen Blatte entnommen.

**) Auch das kann der Herr Prof. D. nicht wissen, da er unmöglich die Garantie für alle Missionsblätter übernehmen kann (Red.)

Volkswirtschaftliche Interessen.

(Anglo-Oesterreichische Bank.) Die 21. ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Anglo-Oesterreichischen Bank findet am 11. April 1885, im Saale Börsendorfer, Stadt Herrergasse Nr. 6, Vormittags 11 Uhr statt. Gegenstände der Verhandlung: 1. Jahresbericht des Generalrathes. 2. Bericht der Censoren über den Rechnungsabluß des Jahres 1884 und Beschlußfassung über denselben. 3. Beschlußfassung über die Verwendung des aus der Bilanz pro 1884 resultirenden Reingewinnes. 4. Wahl der Direktoren. 5. Abänderung des Artikels 54 der Statuten (Dotations des Pensionsfonds). Die stimmberechtigten Herren Actionäre, welche an der Generalversammlung theilzunehmen beabsichtigen, werden hiemit eingeladen, die Interimsscheine (Provisions-Scheine) in Gemäßheit der Artikel 48 und 52 der Statuten in Wien bei der Liquidatur der Anglo-Oesterreichischen Bank (Stadt, Strandgasse Nr. 1), in London bei der Anglo-Austrian Bank, in Budapest, Prag und Brünn bei den Filialen der Anglo-Oesterreichischen Bank, vom 12. März bis inclusive 28. März d. J. (als dem letzten, statutenmäßigen Termine) zu deponiren. Die Interimsscheine sind, begleitet von arithmetisch geordneten und vom Einreicher eigenhändig unterfertigten, in zwei Exemplaren beizubringen. Die deponirten Interimsscheine werden nach abgehaltener Generalversammlung gegen Übergabe der dem Deponenten behebigen Empfangsbefugigung zurückgestellt. Wünscht ein Actionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Actionär auszuüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legimationskarte auszufüllen und eigenhändig zu unterschreiben.

(Wiener Bankverein.) Die fünfzehnte ordentliche Generalversammlung des Wiener Bankvereins findet, am 26. März 1885, um 11 Uhr Vormittags, in Wien, Stadt, Herrergasse Nr. 10, statt. Verhandlungsgegenstände: 1. Jahresbericht des Administrationsrathes. 2. Bericht des Aufsichtsrathes über den Rechnungsabluß pro 1884 und Beschlußfassung über denselben. 3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertragnisses des Jahres 1884 (§. 48 lit. c der Statuten). 4. Wahl von Administrationsrathen. 5. Neuwahl eines Aufsichtsrathes (§. 31 der Statuten). 6. Bestimmung des Werthes der Antheilsbeisamkeiten der Mitglieder des Aufsichtsrathes (§. 32 der Statuten). 7. Antrag von drei Actionären in §. 31 bis §. 42 der Statuten auf Aenderung der §§. 36, 41, 42, 44 und 51 der Statuten (§. 36). Zur Stimmauführung in der Generalversammlung sind nur jene Actionäre berechtigt, welche seit wenigstens einem Monate vor Ausschreibung der Generalversammlung in den Büchern der Gesellschaft als Eigenthümer von mindestens 50 Aktien eingetragen sind oder welche seit ebenso langer Zeit mindestens 50 Aktien bei der Gesellschaft oder in den sonst hiezu bestimmten Casen erlegt haben (§. 44) — §. 44. Die stimmberechtigten Actionäre, welche der Generalversammlung beizuhören wollen, müssen spätestens am vorletzten Tage vor der Generalversammlung ihre auf Namen lautende Aktien oder die Erlagscheine über die gemäß §. 36 deponirten Aktien am Siege der Gesellschaft oder bei den von dieser bestimmten Erlagsstellen deponiren. — Sie erhalten dafür Legimationskarten, welche auf ihren Namen lauten, die Zahl der deponirten Aktien und der darauf entfallenden Stimmen anzuweisen — und nur für die bezeichnete Person oder deren gehörig legitimirten Bevollmächtigten gelten.

(K. k. priv. galizische Carl-Ludwig-Bahn.) Die 30. ordentliche Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. galizischen Carl-Ludwig-Bahn findet Freitag den 1. Mai 1885, um 10 Uhr Vormittags im Saale des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien, Stadt, Felsenbachgasse Nr. 9, statt. — 1. Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungsabluß des Jahres 1884. 2. Jahresbericht des Verwaltungsrathes. 3. Verwendung des Reinertragnisses vom Jahre 1884. 4. Statutenänderung (§§. 32 al. 1 und 40 al. 1 der Gesellschaftsstatuten). 5. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1885. 6. Ergänzung des Verwaltungsrathes.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. B. in Brünn. Besten Dank für Ihre Zusendung.

Herrn Oberl. A. H. in P. und Herrn Dr. M. in P. Wollen Sie uns gefälligst nicht bald unseren Wunsch erfüllen?

Herrn Secretär Dr. Opp in Brünn. Besten Dank für die Zusendung des Circulars.

Herrn Dr. G. in H. Wir bestätigen dankend den Empfang Ihrer werthen Aufschrift, werden stets bestrebt sein, gegen die Coterie anzutreten und erjähnen um gefällige Einsendung Ihres Programms zur Gründung des Vereines.

Herrn Seidenfabrikant Josef Saar, derzeit in Lemberg. Wir danken bestens für Ihren Beitrag und wünschen recht bald eine Fortsetzung; denn diese jungen Herren verdienen einen gehörigen Nadelstich.

Herrn Dr. P. in P. Besten Gruß und innigsten Dank für Ihre Güte.

Herrn A. Sch. in Drohobycz. Wir bedauern lebhaft Ihren Protest und verweisen Sie auf das Wort des Dichters: „Der Mann, der das Weim und das Aber erachtet, hat sicher auch Haderling Gold schon gemacht!“

Herrn W. C. Budapest. Zu und rein größten Bedauern nichts erhalten. Derzlichen Gruß von Dr. Sch.

An viele P. C. Freunde unseres Plattes. Besten Dank für Ihre aufrichtigen Mittheilungen.

Herrn M. F. in Budapest. Wollen und Warten macht viele Narren!

Vacanzen-Liste.

Neu-Bistritz. Lehrer für concess. israel. Schule, zugleich Cantor, Koreh, Schochet, Gehalt 700 fl., Emolumente. Gesuche bis 30. März an den Cultusvorstand L. Popper.

Posztiz. Lehrer, Cantor, Koreh, Schochet, Gehalt 300 fl., freie Wohnung, Emolumente. Gesuche bis 30. März.

Orsoyaya. Vorbeter, Koreh, Schochet, Ubbel, Pastener, Stuntz der ungarischen Sprache erkrankt. 600 fl. Gehalt, Wohnung, halbe Schichta. Gesuche bis 30. März.

Kollatschen (Böhmen). Lehrstelle mit Befähigung als Schochet, Vorbeter und Koreh, Gehalt 500 fl. und Emolumente. Gesuche an den Cultusvorstand Wolfgang Schwarz daselbst.

Jungbunzlau. 2 Cantorstellen mit der Befähigung als Koreh, Schochet und Schames. Gesuche an den Cultusvorstand bis Ende März, Gehalt 400 fl., Emolumente 400 fl.

Barkeva (Ungarn). Schamesstelle mit Befähigung für Geflügelgeschlachten. Bedingung: Referenzen von orthodoxen Rabbinern. Gesuche an Dr. Engl, Rabbinatsassessor daselbst.

Regenswalde (Pommern). Vorbeter, Schächter, Religionslehrer. 900 M. Gehalt, freie Wohnung. Gesuche bis 30. März.

Schwarzrann (Deutschland). Schächter- und Vorbeterstelle, Gehalt und Emolumente 500 M., freies Logis. Gesuche an den Corporationsvorstand Bonner.

Mehlsack (Deutschland). Religionslehrer, Vorbeter, Schächter- und Thoraborelerstelle, Gehalt 1350 M. Gesuche an den Vorstand der Synagogengemeinde daselbst.

Regensburg (Deutschland). Elementar- und Religionslehrerstelle und Befähigung für den Cantordienst, Gehalt 300 M., nebst Emolumenten, freies Logis. Gesuche an die jüd. Cultusverwaltung, Herren Buchmann & Weismann.

Inhalt: Professor Dr. E. J. Köppl — Eine Oberbehörde für israelitische Cultusangelegenheiten. — Gedächtnis. — Zu den bevorstehenden Wahlen als Wahlkreis der Haupt- und Residenzstadt Wien — Gemeindevorstände. — Volkswirtschaftliche Interessen. — Vaccargen-Pine.

Buchhandlungen und Colporteurs

welche das Buch:

„Moralische Betrachtungen über den Pentateuch“

von Gottlob Fraus, Sch.

Preis 3 Mark, in jüdischen Hänern verbreiten wollen, erhalten daselbe gegen Vorzahlung für 2 Mark zugesandt. Vorzügliche Gutachten und Recensionen werden beigegeben.

Dr. Robert, Breslau, Berlinerstraße 69.

Druck von J. Gresser, Wien, IX., Magistralplatz 10.

Die k. k. ausschliesslich privilegierte

Niedersabriz

H. KLEIN

Wien, VII., Zieglergasse 17

empfehl ihr reichassortirtes Lager
orthopädischer Gradhalter und
patentirter Corsets.

יין של פסח

P. T.

Ich beehre mich Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass ich eine

Ungarische Wein- (En gros-) Handlung

auf hiesigem Platze unter der Firma

JOSEF WITTMANN

Wien, Fünfhaus, Stadiongasse Nr. 1,

eröffnet habe.

Meine 30jährige Praxis in dieser Branche, sowie die Referenzen hervorragender orthodoxer Rabbiner (darunter ein **רבי** des Ober-Rabbiners, Hochwürden **Joachim Katz** in Deutsch-Kreutz) setzen mich in die angenehme Lage, allen geschätzten Anforderungen zu entsprechen.

Indem ich Sie schliesslich um Ihr geschätztes Vertrauen bitte, zeichne ich hochachtungsvoll

Josef Wittmann,

Wien, Fünfhaus, Stadiongasse J.

Für Ostern empfehlen wir zu billigen Preisen echten

כשר יין של פסח

und unverfälschten

Syrmier Sliowitz פסח.

CHOCOLADEN-FABRIK

Société française

Wien, Währing, Gürtelstrasse 15,
offeriert unter der Aufsicht des ehrwürd. Rabbinates
erzeugte

OSTER - CHOCOLADE

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.

Versandt durch Post per Nachnahme oder Einsendung
des Betrages.

Preis: I. Qualität fl. 2.20 per Kilo.
II. „ fl. 1.80 „ „

In Flaschen jedes Quantum wird franco in's Haus gestellt.



Belletristische Beilage der „Illustrierten Gemeinde-Zeitung“.

Herausgegeben und redigirt von S. Eibenschütz.

Nr. 4.

Wien, 15. März.

1883.

Inhalt: Die Kinder-Bibel. — Fribolien. — Weise Sprüche aus dem Talmud. — Miscellen.

Die Kinder-Bibel *).

Das heilige Buch für die Kinderstube

(Nachdruck verboten.)

Vorwort zur Kinder-Bibel.

Sehr bekannt und wenig befolgt ist des vortrefflichen Pädagogen vortrefflicher Ausspruch: „Das Beste ist für die Jugend gut genug.“ Nun denn! Es sei hier der Jugend das Beste geboten — die Bibel!

Die Bibel hat durch mehr denn zwei Jahrtausende sich als ein unübertreffliches Erziehungsbuch der jungen Menschheit und der jungen Menschen bewährt.

Zudem kommt noch, daß die Bibel doch ein Buch ist, welches die Jugend früher oder später unter allen Umständen lernen muß. Es kann daher nur als eine Vorbereitung und Erleichterung betrachtet werden, wenn das Kind im Schoße der Familie im Voraus auf angenehme Weise mit dem Stoffe bekannt wird, dessen Erlernung die Schule bald im strengen Tone von ihm fordern wird.

Dem Stoffe nach ist also gewiß die Bibel das Beste, was der Jugend geboten werden kann; was nun die Form betrifft, in welcher sie hier geboten wird, werde ich nicht erzwangeln, die Grundsätze, die mich hierbei leiteten, in nachfolgender Nummer darzulegen.

Die Schöpfung.

Wie schön, wie groß ist diese Welt
Mit allem Dem, was sie enthält!
Wie wundervoll ist ihre Pracht!
Wer hat denn alles Das gemacht?

* Auf vielseitiges Verlangen bringen wir diesmal mit Autorisation des Verfassers, alle 6 Schöpfungstage in ununterbrochener Reihenfolge, damit unsere verehrten Leser den Zuegang dieses interessanten Werkes, dessen Verfasser einer unserer hervorragendsten, einheimischen Theologen ist, kennen lernen.

Dort oben in der Himmelstiefe
Wer schuf da Sonne, Mond und Sterne?
Da unten auf dem Erdenball
Die Thiere und die Pflanzen all?

Die Welt, die große, schöne, prächtige,
Schuf Gott, der Gute, der Allmächtige.

Als schon die Erd' erschaffen war,
Da stellte sich noch gar nichts dar.
Noch ohne Form, bot sie kein Bild,
War weich und wüste, wirr und wild;
War ganz bedeckt von Wasservogeln,
Die sie gar grauenhaft umzogen.

Und Zitterniss allüberall
Lag über dieiem Wasserschwall.

Bei diesem wilden, wüsten Treiben
Nicht aber sollte es verbleiben:

Der Schöpfer spricht:
Es werde Licht!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Ein Licht erhellte jeden Ort!

Ein Zeugniß des, was Gott vermag!
Das war der erste Schöpfungstag.

Und wie die wilden Wasservogeln
So grauenhaft die Welt umzogen,
So furchtbar tief —
Der Schöpfer rief:

Aus diesem wogenden Getümmel
Erheb' sich hoch ein schöner Himmel!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Der Himmel stand an seinem Ort!

Ein Zeugniß des, was Gott vermag!
Zu Ende war der zweite Tag.

Und weil, so weit sie sich gestreckt,
Die Erd' von Wasser war bedeckt,
So furchtbar tief —
Der Schöpfer rief:

Es trenne Wasser sich von Erde,
Und jammle sich nach einer Seite,
Auf daß der Boden sichtbar werde
Und für Bewohner sich bereite!
Der trockene Boden werde „Land“,
Die Wasseransammlung „Meer“ genannt!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Das Wasser stand an seinem Ort!

Gott sprach:
Die Erde bring' hervor
Ein Pflanzenreich in buntem Flor
Die ew'ge Wästh'um's sich erfreuen,
Und sich durch Samen stets erneuen!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Schon sproßte es an jedem Ort!
Es wächst und blühet allgleich
Ein ganzes, großes Pflanzenreich!

Ein Zeugniß deß, was Gott vermag!
Zu Ende war der dritte Tag.

Gott sprach:
In des Himmels Ferne
Da sollen Sonne, Mond und Sterne,
Da sollen ew'ge Lichter werden,
Und leuchten sollen sie auf Erden!
Und, daß die Zeiten wechseln mögen,
Zu ew'gen Kreisen sich bewegen!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Schon stehen sie an ihrem Ort!
Schon wandeln sie im Kreise fort!

Ein Zeugniß deß, was Gott vermag.
Zu Ende war der vierte Tag.

Gott sprach:
Das Wasser soll erregen
Geschöpfe, die sich selbst bewegen!
Lebende Wesen sollen sie sein!
Thiere des Wassers, groß und auch klein!
Lebende Wesen sollen auch fliegen,
Und in den Lüften fröhlich sich wiegen!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Schon regt es sich an jedem Ort!
Thiere des Wassers in buntem Gewimmel,
Vögel der Lüfte kühn bis zum Himmel!

Ein Zeugniß deß, was Gott vermag!
Zu Ende ist der fünfte Tag.

Gott sprach:
Die Erde soll erregen
Geschöpfe, die sich selbst bewegen!
Lebende Wesen sollten es sein,
Thiere des Landes, groß und auch klein!

Wie Gott gesprochen hat das Wort —
Schon regt es sich an jedem Ort!
Die Thiere des Landes in allen Gefilden,
Die großen und kleinen, die zahmen und wilden.

* * *

Als Alles schon erschaffen war,
Schuf Gott ein schönes Menschenpaar.

Der Mensch, der soll edel, gottähnlich sein
Drum hauchte Gott selber das Leben ihm ein.
Und hat einen Theil ihm gegeben
Vom eigenen, göttlichen Leben.

Die menschliche Seele von Gott ist ein Hauch;
Das spürt der Mensch im Innersten auch.
Wir fühlen mit Gott uns innig verwandt,
Durch edle Empfindung und lichten Verstand.
Die Seele des Menschen ist himmlisch und rein,
Drum kann auch der Sterbliche gottähnlich sein.

Als Alles nun erschaffen war,
Schuf Gott ein solches Menschenpaar.
Ein Zeugniß deß, was Gott vermag!
Zu Ende war der sechste Tag.

Fridolin.

Eine Erzählung aus dem jüdischen Familienleben von
Dr. S. Englmann

Zu viel hatte sie seinen heißen Liebeschwüren getraut!
Zu schnell hatte sie sich vom Schwallbe seiner Liebesklangen
umgarnen lassen! Jetzt saß sie da, das bedauernswerthe
Judenmädchen! Im Dorfe verhöhnt, von den Glaubens-
genossen gemieden und vom Hausgesinde heimlich verlacht
und verspottet. Ihre Eltern, die bisher allzu sorglos ihr
einzig Töchterlein sich selbst überlassen hatten, sie bedauerten
jetzt selbstverständlich das Vergangene, erschrafen aber noch
mehr über das Gegenwärtige und zitterten ängstlich für
das Zukünftige. Und doch wollten sie ihr einziges Kind
nicht verstoßen und verachtet in die kalte, weite, fremde Welt
hinausschicken. Sie konnte wieder Schiffbruch leiden und
dies würde die betrübten Eltern ins Grab bringen.
10 Meilen vom Dorfe entfernt wohnte ein guter Bekannter,
ein verschwiegener Familienvater, dorthin wurde die ver-
führte Tochter gebracht. Lange, einsame Wochen verbrachte
sie bei den guten Leuten. Zu naiv und unerfahren, um
des Trostes zu bedürfnisse, wohnte sie unbeachtet in dem
öden Weiler, bis sie endlich einem kräftigen Weltbürger
das Leben geschenkt und dann zog sie wieder zu ihren
Eltern, die unterdessen weit, weit entfernt von ihrem
früheren Wohnungsaufenthalte in einer größeren Provinz-
stadt sich niedergelassen hatten, um, wie man allgemein in
dem Städtchen behauptete, den Rest ihrer Lebensstage in
einer jüdischen Gemeinde unter „Seinesgleichen“ zu
verleben.

Aus dem ehemaligen Randar Teitelbaum war
während der Abwesenheit seiner Tochter ein frommer, gottes-
fürchtiger jüdischer Landpfeiferbürger geworden. Sein Be-
standhaus hatte er verpachtet und seinen Sparspennig
zinsenbringend in einem Gelbbanknote angelegt. Früh
morgens war er schon der Erste in dem Bethause und
während des Tages beschäftigte er sich mit frommen gott-
gefälligen Werken. Er besuchte die Kranken, unterstützte
die Nothleidenden und tröstete die Trauernden. Und wenn
schon gar keiner mehr seiner bedürfnisse, saß er im trauten
Freundeskreise einen „Transeß“ spielend. Am ersten
eines jeden Monats überprüfte er pünktlich in den
Weiler die accorbirdten Alimentationskosten für seinen
unehelich geborenen Enkel. So lebte er jahrelang bis er
endlich eines schönen Tages in seinem Bunkstuhle sitzend
einschlief und in ein besseres Jenseits hinübergeschlummerte.

Mit dem Tode Teitelbaum's waren auch die Alimentationskosten für seinen Enkel zu Grabe getragen, denn die Großmutter hatte schon lange vorher das Zeitliche gesegnet und die Mutter dieses Kindes hatte sich nie zuvor um das selbe gekümmert und seit ihrer Vermählung mit einem guten Bocher war für sie das selbe auf dem Strome der Vergessenheit untergegangen. Der Pflegerater, ein strebsamer, gefühlvoller Jude sorgte trotz der ausgebliebenen Alimentationskosten für das Kind, es wuchs mit den anderen heran und Niemand wußte, daß der kluge Friebl ein verlassenes und vergessenes Pflegekind war. Endlich kam das 13. Lebensjahr und mit diesem auch die religiösen Pflichten für den Barmizwahjungen Friebl.

(Fortsetzung folgt.)

Weise Sprüche aus dem Talmud.

Wer auch zur Zeit der Nacht,
Thätig will sein und wacht;
Dabei hat ein Streben,
Einsam nur zu leben;
Auch wer nur eitlem Tand
Sein Herz hat zugewandt:
Kann selber nur Schuld sich geben,
Wenn er Einbuß' hat im Leben.



Wer das müß'volle Leben,
Nach Gottes Lehr' zu leben,
Pflögl'ch unterbricht

Und denkt und spricht:
Ich bin ja auch nur ein Kind der Natur,
Sowie hier der Baum und dort die Flur,
Überall wach'n, gebei'n
Von selber und ganz allein:
Der kann selber Schuld sich geben,
Wenn er Einbuße hat im Leben.



Das Ohr, — zumeist fest und hart,
Doch sein Läppchen fein und zart; —
Dies soll für's Leben
Die Lehr' dir geben:
„Hörst du Reden die nicht süßereim,
So steck das Läppchen in's Ohr hinein.“

Wer ist in der Welt
Wohl der größte Held?
Der ohne viele Müß' und Mühen
Seine Leidenschaft kann bezwingen.



Wer ist denn weise? — Der sich gern
Von Jedermann läßt belehren.

Wer ist wohl reich? — Der zufrieden
Mit Dem, was Gott ihm beschieden.

Wer ist achtenswert?
Der auch And're ehrt.



Ihr Weisen seid bedacht mit Eur'n Lehren,
Daß sie der Wahrheit nicht entbehren,
Und nicht Veranlassung gewähren,
Selbe lägenhaft zu erklären.

H. B.

Miscellen.

Brünn. Das Curatorium des M. j. Landesmassafondes versendet folgendes Circular: Für die General-Versammlung der Delegirten des M. j. Landesmassafondes am 16. d. M. wird ein Antrag vorbereitet, der ein vitales Interesse der mährischen Judenchaft zum Inhalte hat und für die geistliche culturelle Entwicklung der Gemeinden von bedeutender Nachwirkung zu werden verspricht. Es handelt sich nämlich um die Begründung einer jüd.-theologischen Fachanstalt, an welcher Mittelschüler während der Jahre, in denen sie das Gymnasium oder die Realschule besuchen, außerhalb der Schulzeit Unterricht in der hebräischen Sprachwissenschaft und in biblisch-talmudischen Disciplinen in dem Maße genießen sollen, daß die einen der Jüglinge, die sich dem rabbinischen Berufe anwenden, oder Religionslehrer an Mittelschulen werden wollen, die nöthige fachliche Grundlage und Vorbildung zum Eintritte in eine rabbinische Hochschule oder zur selbständigen weiteren Ausbildung gewinnen und daß die anderen ihre vollständige Qualifikation für das religiöse Lehramt an Volk- und Bürger Schulen erhalten.

Wenn die Nothwendigkeit, ein solches Proseminar in's Leben zu rufen, schon im Jahre 1867 von der hieher einberufenen Notablen-Versammlung der Vorsteher, Rabbiner und Lehrer aus sämmtlichen mährischen Gemeinden erkannt wurde, welche beinahe einhellig die Gründung desselben zum Beschlusse erhoben, so muß diese wohl gegenwärtig als eine unabweisliche angesehen werden, nachdem der hebräische Unterricht an den meisten Volksschulen in rapidem Niedergange begriffen ist, und darum auch an den Mittelschulen kaum dem individuellen religiösen Bedürfnisse genügt, geschweige denn irgend eine Basis für eine berufliche Ausbildung abzugeben im Stande ist. Es ist bereits dahin gekommen, daß die mährischen Gemeinden, welche sich früher durch theologische Intelligenz vor anderen auszeichneten, ihren Bedarf an religiösen Functionären aus der Fremde bestreiten müssen, und daß der jüdische Landesmassafond für die in § 5 des Statutes bestimmten Stipendien nicht mehr die nöthige Anzahl von Rabbinats- und Lehramts-candidaten vorfindet.

Die Begründung des Proseminars, welche, nebenbei bemerkt, mit einem mäßigen Kostenaufwande zu bewerkstelligen ist, mag also nicht nur als eine Ehrensache für die mächtige Judenchaft aufgefaßt werden, oder als ein ideelles Bedürfnis erscheinen, der Religion eine Pflanz- und Pflegestätte zu bereiten, sondern auch dem eminent praktischen Zwecke dienen, für die Heranbildung von Religionslehrern und Rabbinern das Nöthigste vorzutreiben.

Sehr erwünscht wäre es daher, wenn Sie, die Ueberzeugung theilend, daß ein solches Unternehmen ein Gebot confessioneller Selbsterhaltung sei, Ihren geehrten Herrn Delegirten bestimmen wollten, bei der obgenannten General-Versammlung den diesbezüglichen Antrag mit dem erforderlichen Eifer zu vertreten. Brünn, im März 1885. D. Mandl, Dr. W. Bloedel, S. Zaudner, J. Wohlmutz.

(Eine interessante Recension) über die am 17. December 1884 vom akademischen Verein „Kadimah“ herausgaltete Massafonder-Feier enthielt die letzte Nummer des Literaturblattes, welche wir als Delicateffe unseren verehrten Lesern auszugswise mittheilen. Wollen Sie eine literarische Besprechung dieses Festes, so werfen Sie meinen Bericht bei Seite. Denn nicht, daß und ob die jungen Herren schön gesprochen haben, ist es, was mir die Feder in die Hand drückt, sondern ein Wichtigeres, ein Zeichen der Zeit, die Nationalitätsduselei, welche dem ganzen Gebahren eine vergewisserte Heuchlichkeit mit dem Geistesfriesen von Trunkenen verleiht. Daß die Jugend in Alles etwas Ueberchwängliches, eine gute Dosis Unklarheit hineinbringt — das muß sein. Denn es muß Vieles verschüttet werden, Vieles abgähren, und soll doch noch etwas N-ches übrig bleiben! Was denken sich aber diese Herren, welche als Aerzte, Juristen und Lehrer in den Staatsdienst in des Volkes Dienst, treten wollen, unter dem jüdischen Volkstume, daß sie zu regeneriren streben? Zu dem völlerreicheren Oesterreich konnte ja dieser Gedanke

leichter auch Narckenfende Menschen beirren. Aber selbst dort -- kann auch nur ein Volkspolitzer bestehen ohne ein eigenes Ländchen? Ebensonenig, wie alle Katholiken der Welt unbeirrt von Abstammung und Sprache, um deswillen ein Volk bilden, weil sie bestimmten Dingen gemeinsame heilige Sachen und Verehrung widmen, weil sie eine gemeinsame Sprache des Gottesdienstes haben, ebensonenig ist das Judenthum ein Volksthum. Wir sind eine Religionsgenossenschaft und wer Kofar beikommen ist, gehört trotz „Race und nationaler Idee“ nicht zu uns! Darum kann nur wer „Zukunftsträume trunken“ ist wie's im Rechte heißt, das Volksthum uns als Ziel nennen! Doch, was die jungen Leute da gesprochen, man sollte nicht viel Aufhebens davon machen, denn besser verkehrte Ideale, als gar keine. Wenn aber gereifte Männer sich dazu hergeben, die jungen Leute in dem verkehrten Wege festzuhalten, sie hinzuzubringen, so ist kein Tadel dafür überhaupt gütig. Da ist zuerst der in allen Sätteln gerathene Dr. J. E. Woch, Rabbiner der Westvorrichtung, der von den jüdischen Christen in den Reichsrath gewählt ist, ein Herr, der wohl kann polnisch sprechen kann und Mitglied der Voleniraction ist, der sich mit unvergleichlicher Verlässlichkeit jetzt als das „reine Del“ herausspielt, das gegen die „Assimilatoren“ spröde thut und in sich den Kern findet, eine nationale jüdische Fraktion für sich allein zu bilden! Herr Abgeordneter, denken Sie an Ihr eigenes Wort: „Was nützen alle lippen Mägel, wenn die Waand, in welche sie hineingeschlagen werden, faul und morsch ist!“ Da ist unter den correpondirenden Mitglieder Mander, der von dem Volksthum wohl nicht sehr entzweit sein wird. Wir schagen z. B. Dr. Kayserling darüber, der sicher nur den § 2 des Statuts ernst nahm, („Nähe der Literatur und Wissenschaft des Judenthums“) Neben manchen Anderen entlockt uns auch unser's praktischen Dr. Rißl Namen die alte Klage: Es thut mir in der Seele weh, daß ich in dieser Gesellschaft sey! -- Denn es fehlen alle Klangvollen Namen Wien's -- kein Zellmer, kein Grünemann u. s. f. Mögen die ersten, beionenen Männer den Verein zu seinem wichtigen und edlen Zwecke zurückführen! Nehmt es nicht leicht, es wäre schlimm, wenn die circa 60 jungen Herren beim Schreiben der Nationalidee nun ihr ganzes Judenthum betrogen werden sollten.

Coblenz.

Levin.

Was ist ein „Mamser“? Ueber diesen polnisch jüdischen Ausdruck wurde kürzlich von dem Richter Dr. Witzger beim Bezirksgericht Alsergrund disputirt. Die „Straßenbörrianer“ Lazar Kellner und Julius Fischer hatten ein Prämiengeldstück entriert und dabei an Differenzen boare 25 fr. verdient. Julius Fischer beanspruchte nun seine Hälfte per 12¹/₂ fr., was Kellner verweigerte. Die Folge war ein Streit, im Verlaufe dessen Witzger seinen Gegner beschimpfte und ihn in's Gesicht schlug. Sodann hieß er ihn einen polnischen „Mamser“, bei welchem Worte die Klageschrift als Erklärung „Bastard“ beifügt. Kellner verweigerte einen Ausgleich mit Hinweis darauf, daß er vor der Börse, also vor einem amtlichen Gehände, beschimpft worden. Fischer führte aus, das Wort „Mamser“ bedeute einen geschiedenen Menschen; wenn man damit ein Findelhauskind bezeichnen wolle, müsse man noch etwas beifügen; er habe also dem Kläger nur ein Compliment gesagt. Diese Definition erkaunte auch der Börrianer Pollak, welcher als Junge vorgeladen war, als die richtige. Als nun der Richter bemerkte, daß der polnische Jargon an Schimpfandredn ein ganz ungewöhnlich reichhaltiger sei und ob nicht etwa auch der vom Angeklagten gleichfalls gebrauchte Ausdruck: „Ganner“ eine Compliment-Bedeutung haben könne, antwortete der Zeuge: „Wenn man an der Börse nicht klagen, so oft dort gesagt wird, „Ganner“, müßte das löbliche Gericht gleich die ganze Börse hercitiren.“ Der Richter verurtheilte den Angeklagten, nachdem der Kläger trotz der Darnachlosigkeit des Vorfalls hartnäckig auf Bestrafung bestand, zu einem Gulden Geldstrafe.

Der Teufel im Bettaal. Folgende fast ungläubliche Mähr. so schreibt der „Kur. vor.“ als Neuigkeit über unsere Stadt. Der Rasseverwalter der bankrotten Firma M. und K., Herr K., ein Bodger Advocat, hatte unter Anderem auch die Mietben eines Hauses, das zur Concurramasse gehörte, einzukaufen. Von allen Mietbherren

liefen die Mietbeträge pünktlich ein, nur für eine Vocalität konnte er nichts befehlen, da Niemand anbieten konnte, wer der Mieter sei, und zwar befand sich in derselben ein jüdischer Bettaal. Da kam nun der Advocat auf einen brillanten Einfall. In der sogenannten langen Nacht verkleidete er sich als Teufel und schlich sich in den Bettaal, indem er annahm, wenn er die Gemeinde erschrecke und Scandal anrichte, so würde sich der betreffende Eigentümer des Vocales melden und ihn verklagen: er wollte also auf diese Weise den Namen des richtigen Miethers erfahren. Geht, gekhan! Der Abend ercheint, die Gläubigen sind versammelt, der Teufel kommt auch; kaum erblickten ihn die Versammelten, so stürzen sie sich in corpore auf den Salan, hauen ihn ganz gehörig durch und verklagen ihn hinterher doch noch wegen Störung des Gottesdienstes. Der „Kur. vor.“ fügt hinzu, daß der betr. Herr K. zur heiligen Intelligenz gehöre und sogar Univeritätsbildung genossen habe. Hierzu bemerkt das „Vodg. Taal.“: Wir hielten es für unsere Pflicht, unseren Lesern diese seltsame Neugier vor der wir nicht eine Silbe gehört haben, mitzutheilen, überlassen aber selbstverständlich dem „Kur. vor.“ die volle Verantwortung.

Ein interessantes Mysterium bildet den Stoff von Ernst Wechsler's „Der unsterbliche Mensch“ (Wien Carl Konegen). Die Fabel der „nach einer Sage Moses Maimonides' frei“ bearbeiteten Dichtung ist kurz diese: Der berühmte arabisch-jüdische Philosoph brütet über dem Problem, wie ein getriebener und zerstückelter Mensch unter gewissen Bedingungen zu unsterblichem Leben wieder erweckt werden könne. Zur Lösung dieses Problems tödtet er einen Jüngling, der sich ihm unter geachteter Summenheit angeschlossen und sein Schüler geworden. Nach geschehener That aber gelangt M. zur Erkenntnis, daß ein ewiges Leben auf Erden gar kein begehrenswürdiges Geschenk, und so beschließt er denn, den Jüngling nicht wieder vom zeitlichen Tode zu erwecken. Nun aber folgt die Nemesis: des Meisters eigene Tochter, die zu dem Getödteten in geheimen Beziehungen gestanden, muß die Erfüllung eines tieftragischen Schicksals wegen eben dieser Beziehungen auch den Tod erleben. Nach langer Reue und Sühne stirbt Maimonides. Die Wiener Illust. Zeitung und Berliner Gegenwart haben dieses schöne Werk des jugendlichen Verf. auf's Günstigste beurtheilt.

— Der Fleischhauer einer jüdischen Gemeinde ging zum Rabbiner und eruchte diesen, er möge so gut sein, und sein Söhnchen, das er eben mitgenommen, Verbörz, prüfen. Der Rabbiner, bei dem eben keine Assessoren anwesend waren, nahm mit dem Kinde sogleich die Prüfung vor. Nach Wendigung derselben zur größten Zufriedenheit des Rabbiners, sagte dieser zu dem Fleischhauer, dem Vater des Kindes: Ich bin sehr zufrieden mit Eurem Söhnchen und wünsche, daß ich auch bei meinen Söhnen so glücklich sein soll, wie Ihr, worauf sich der Fleischhauer freudig dankend mit seinem Kinde von dem Rabbiner verabschiedete. Hierauf fragten die Assessoren den Rabbiner, was ihn bewog, diesen Wunsch zu äußern, da doch seine Söhne ohnehin gebildet, wohlgezogen und gelehrt sind. Da erwiderte der Rabbiner: das Kind, welches ich geprüft habe, weiß und kennt mehr, als sein Vater; ich wünsche daher auch, daß meine Söhne mehr wissen und kennen sollen, als ich.

— Die Werkstat. Meisters Konrads Wochen-Zeitung nennt sich eine neue in Saarbrücken erscheinende Zeitung. Wenn man nach der uns überänderten Probenummer urtheilen soll, so ist die Wochenschrift recht praktisch und verständlich gehalten und dürfte für den Kleingewerbetreibenden und für den Handwerker recht empfehlenswerth sein. Es gibt dieses Blatt (für 60 Pfennige vierteljährig) acht Seiten belehrenden und unterhaltenden Text und verdient nach jeder Richtung hin unsere vollste Anerkennung. Denn die technischen Winke und die praktischen Belehrungen dieser Zeitschrift bringen ein recht volkstümliches und anregende Unterhaltungslectüre für den Handwerker und Kleingewerbetreibenden. Ueberdies enthält dieses Blatt auch Artikel von allgemeinem Interesse.